

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementpreis** mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage Lesen, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1,00 M. Durch die Post bezogen monatlich 8,00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-ungarn 8,60. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Redaktion:** Wettinerplatz 10. Tel. 25261.  
**Sprechstunde:** nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.  
**Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25261.  
Geschäftszeit von 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

**Inserate** werden die ungefaltete Zeile mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens 10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 281.

Dresden, Dienstag den 5. Dezember 1916.

27. Jahrg.

## Förderung der Lebensmittelproduktion.

Von R. Schmidt.

Der zunehmende Mangel an Nahrungsmitteln und das Zurückbleiben in den Ergebnissen unserer Inlandsproduktion nötigt uns, eingehender, als es bisher gelehrt ist, zu prüfen, wie unsere Nahrungsmittelproduktion gesteigert werden kann. Die Förderung der landwirtschaftlichen Produktion ist für unsere Volksernährung geradezu entscheidend. Es muß untersucht werden, in welchem Maße durch Bereitstellung äußerer Dünge- und Düngemittel, genossenschaftliche Ausnützung weidlicher Dünge- und Düngemittel, Erleichterung im Bezug von Futtermitteln und Zooten, Dienstbarmachung der Befangenen für landwirtschaftliche Arbeiten, Regelung des Anbaues und Bewirtschaftung aller brachliegenden Flächen die Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft erhöht werden kann.

Von großer Bedeutung ist der Einfluß auf den Anbau von Hauptarten. Trotz aller Abneigung in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung gegen den Zwang in der Erzeugung und Verteilung der Waren kommen wir zu immer härteren Einschränkungen in das ganze Produktionsgebiet. Die Industrie stellt immer neue Einschränkungen der schwersten Art, der Handel hat seine Freiheit längst aufgeben müssen, nur die Landwirtschaft hat sich bisher sehr energisch jeder Zwangsmaßnahme widersetzt. Der Leiter des Kriegsernährungsamtes hat erst vor kurzem im Reichstag seine Abneigung gegen die Verhinderung der Ordnung des Anbaues vorzunehmen, ausgedrückt, und hat dafür weitestgehende Zustimmung erlangt. Dennoch werden einige Beispiele zeigen, daß sich auch in der Landwirtschaft Schwierigkeiten aufdrängen, die ohne Zwang nicht zu beheben sind. Wir wollen uns vorläufig den Zwang nicht vorstellen, daß jedem Landwirt vorgeschrieben wird, welchen Anbau er betreiben soll. Aber die uneingeschränkte Verfügung kann im Interesse unserer Volksernährung nicht mehr aufrechterhalten werden, wolle wir nicht für das nächste Jahr die Situation erschweren.

Zunächst ist auch bereits nach einer Richtung hin die uneingeschränkte Verwendung des ländlichen Besitzes unterbunden. Die Verordnung vom 31. März 1915 sieht vor, daß derjenige, der sein Land nicht bebaut oder bebauen kann, dazu gehalten wird oder die Bewirtschaftung anderen überlassen hat, sehr energisch ist die Verordnung nicht durchzuführen, wenn es sich um Ländereien unbenützt liegen geblieben. Auch die wichtigsten Grundstücksflächen in der Nähe großer Städte werden mehr als bisher für den Anbau von Kartoffeln und Gemüse bereitgestellt werden. Es fehlt immer noch eine vollständige Erschließung brachliegender Ländereien. Wir brauchen das Stück Land, um die landwirtschaftliche Erzeugung zu steigern.

Wir dürfen im kommenden Jahr den Anbau von Produkten, die nicht der Ernährung von Menschen und Tieren dienen, nur im Ausnahmefall zulassen. Es ist ganz unverständlich mit dem Bedürfnissen für unsere Volksernährung, wenn die Ausbeutung der Anbaufläche für Tabak zunimmt. Der Anbau des Tabaks ist in Deutschland von 1015 Hektar auf 1706 Hektar im Jahre 1916 gestiegen. Die enorm hohe Preissteigerung hat den Anbau in dieser ungeordneten Weise befördert; dieser vermehrte Anbau muß in seiner weiteren Ausdehnung unterdrückt werden. Es liegt aber auch nahe, eine Einschränkung des Tabakanbaues vorzunehmen. Eine solche Einschränkung muß im Interesse der Volksernährung durchgeführt werden, es gehen keine anderen Wege, das Ziel der Nahrungsmittelsicherung erreichen zu können.

Wir haben in Deutschland große Ländereien, auf denen man anzucht getrieben wird. In unserer ersten Zeit nach der Anpflanzung von Blumen gegenüber der von Nahrungsmitteln zurücktreten. Da aber auch hier ein freiwilliger Schritt zum Anbau von Gemüse — dazu werden sich diese Ländereien wohl — zunächst eignen — nicht möglich ist, muß eine Umwandlung befristet werden. Der Mangel an Fettöl hat uns die Verpflichtung auf, daß für den Anbau von Delikatessen mehr getan wird.

Am übelsten sieht es mit der Zuckerverzehrung aus. Hier machen die Interessenten Propaganda für eine Erhöhung des Rohzuckerpreises von 15 auf 25 M. pro Zentner, für eine Steigerung des Verbrauchszuckers von 2,2 M. auf 3,25 M. pro Zentner. Nur mit diesen Erhöhungen der Zuckerpreise glaubt man den Anreiz für einen Anbau zu geben. Zucker ist für unsere Ernährung heute wichtiger denn je. Wir dürfen deshalb die Produktion nicht auf die unsichere Basis der Preissteigerung legen. Schon gegenwärtig besteht ein Zwang zum Anbau von Zuckerrüben, die sich gegenüber der Zuckerrübe konkurrenzfähig verhalten, ein bestimmtes Areal mit Zuckerrüben bebauen. Diese Verpflichtung kann auf die übrigen, die den Anbau betreiben, ausgedehnt werden. Dafür bieten den Interessenten einige Begünstigungen: man gewähre ihnen eine größere Menge stickstoffhaltiger Düngemittel und halte, daß die Rübenschnitzel für die Viehhaltung dieser landwirtschaftlichen Betriebe in einem größeren Anteil zurückgehalten werden, als es bisher durch die Bundesratsverordnung möglich war.

## Die Linie Butareff—Targowiste überschritten — 4500 Rumänen gefangen

(Z. T. S.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 3. Dezember 1916.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Gezetzgruppe Kronprinz Rupprecht:

Im Frühmorgen hielten nach kurzer, harter Wirkung englische Abteilungen östlich der Straße Albert-Barkencourt vor; sie wurden durch Feuer abgewiesen.

Bei nachmittags sich bestimmender Sicht wurde der Geschützkampf an der ganzen Somme-Front härter und blieb auch während der Nacht lebhafter als in der letzten Zeit.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Gezetzgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Südlich der Bahn Tarnopol—Krasne hielten bei Augustowa vergeblich russische Abteilungen gegen ein ihnen jüngst entrissenes Beobachtungswort.

Front des Generalsobersten Erzherzog Joseph: Während erneute Angriffe der Russen am Capul, nordöstlich von Tornawatra, im Putna, Zrotosul und Uzale ohne jeden Erfolg blieben, haben deutsche und österreichisch-ungarische Truppen in den Vorzügen verloren. Für uns wichtige Höhenstellungen im Sturz zurückgewonnen. Aus diesen zum Teil sehr erbitterten

Kämpfen blieben am West-Debruz (südlich des Tatarsen Passes) über 100 Mann und 5 Maschinengewehre, am St. Nemira (nördlich des Lito-Tales) 350 Gefangene mit 8 Maschinengewehren in unserer Hand.

Gezetzgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radenica:

In der Verfolgung des überlieferten Feindes (Kosaken) wurden bei Krasne, südlich der Bahn Butareff—Targowiste—Pietrosta östwärts überfallen.

Die Donau-Armee folgte nach ihrem am unteren Anlauf gegen eine zahlenmäßige Überlegenheit erlittenen Siege, an dem insbesondere die 217. Infanterie-Brigade rühmlichen Anteil hatte, dem verbleibenden Feinde bis an den Abschnitt, mit dem linken Flügel kämpfend darüber hinaus. Der Schlüssel wie in der Donau-Riederung russisch-rumänischer Angriffe blüht ab.

Die gestern gemeldete Gefangenenzahl vom 3. Dezember erhöht sich auf 12.500; bei der 9. Armee sind noch 2000, bei der Donau-Armee 2500 Mann, schwere 22 Artillerie- und 6 Artillerie-Regimenter angehängelt, hinzugekommen.

In der Dobrußa keine größeren Kampfhandlungen.

### Mazedonische Front:

Östlich der Gerna haben sich neue Verstärkungen eingestellt; verbündeter bei Babovo-Route an der Mazedon-Front sind verheerend. Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

## Deutsche U-Bootarbeit in einem portugiesischen Hafen.

Lissabon, 3. Dezember. Agence Havas. Am Montag morgen brangen deutsche U-Boote in den Hafen von Funchal ein und griffen einen französischen Dampfer mit Kriegsgerät an. Ein englisches Kreuzfahrtschiff und ein französisches Kanonenboot wurden versenkt. Die Landbatterien erschütterten das Feuer, worauf die Unterboote flohen.

## Das Athenes Kompromiß.

Athen, 4. Dezember. Telem Telegraph erwidert aus Athen vom 2. Dezember: Die konservativen Presse veröffentlicht heute früh eine Resolutionserklärung, in der es heißt, daß Admiral Jellicoe zugestimmt habe, die Auslieferung von sechs Panzerkreuzern zu übernehmen, und daß er seine anfängliche Forderung bezüglich der übrigen Waffen fallen gelassen habe.

Die wenig Verständnis in den Kreisen der Zuckerindustrie für den Ernst unserer Ernährungsschwierigkeiten vorhanden ist, läßt sich unter anderem daraus entnehmen, daß man für die Zuckerraffinerien einen Ausschlag von 6 M. pro Zentner beansprucht für die Bearbeitung des Rohzuckers, während zu Friedenszeiten 2 M. berechnet wurden. Das Ungehörige eines solchen Anspruchs wird uns besonders klar, wenn wir berücksichtigen, daß die Gewinne dieser Fabriken, von denen einige heute bis 30 Prozent Dividende und darüber zahlen, um das Dreifache und Vierfache gestiegen sind.

Das Kriegsernährungsamt begehrt eine Erhöhen der Zuckerpreise, um es die landwirtschaftliche Produktion durch den Kreis hoher Preise regeln will; es wird die Gefahren, die unserer Volksernährung drohen, nur beseitigen, wenn ohne Rücksicht auf alle Vorurteile energisch zugegriffen wird. Es ist keine Zeit zu verlieren, die Eingriffe zu unternehmen, die das einzige Mittel sind, uns zu einer besseren Bewertung der landwirtschaftlichen Kräfte und des Grund und Bodens hinzuführen.

## Chemie und Rewa.

Was wir von der englischen Regierungskrise bisher erfahren haben, ist ziemlich verworren. Gegen die Asquith und Grey, die in der innerenglischen Polemik eine ähnliche Rolle spielen wie bei uns Herr v. Bethmann-Hollweg, erhebt die konservative „Fronde“ drohend ihr Haupt. Durch den Zuzug Lloyd Georges, der von seiner sozialpolitischen und radikal politikierenden Tätigkeit her der vornehmlichste Mann Englands ist, haben sie eine überaus wertvolle Verstärkung erhalten. Lloyd George, der Mann der Konservativen!

Vor drei Jahren noch sprach kein englischer Konservativer den Namen Lloyd Georges ohne Flüche und Verwünschungen. Damals ging durch die englische Presse die Anekdote von dem Konservativen, der einen erkrankenden Mann aus der Heilanstalt herausgeführt hatte und für diese Tat in seinem Klub am Abend allgemein beglückwünscht wurde. Worauf der Lebensretter bescheiden abwinkend sagte: „Was ist weiter dabei? Ich hab einen Mann ins Wasser fallen, sprang ihm nach, drehte ihn um, ob es nicht vielleicht Lloyd George sei — und dann zog ich ihn heraus.“ Wenn dieser selbe Lloyd George heute in die Chemie fiel, würden ihm alle Tories nachspringen.

Der seelische Vorgang ist leicht verständlich. Solange die Völker keine Rettung im Frieden finden, suchen sie den Retter in einem starken Manne. England sucht ihn noch, Rußland glaubt ihn schon gefunden zu haben in der Person des früheren Eisenbahnministers Trepow, der am Sonn-

abend als Nachfolger Stürmers in der Ministerpräsidentenrolle seine Antrittsrede in der Duma gehalten hat.

Und man muß in der Tat sagen: Wenn die Kraft eines Staatsmannes von der Stärke der Worte abhängt, die er braucht, dann wäre dieser Trepow ein wahrer Gigant. Er nimmt Konstantinopel und stößt es in die Tiefe. Dann bricht er vom Deutschen Reich ein heizhaftes Stück ab und läßt es gleichzeitig in der unergründlichen Tiefe seines Sackes verschwinden. Wir angehaltenen Mann verfolgte die Duma das feierliche Schauspiel — wela Schauspiel, aber ach, ein Schauspiel nur! — und vergaß darüber für den Augenblick ganz, daß vor Butareff die Kanonen donnern.

Dies aber war der Zweck der Rede. Jeder Gedanke daran, daß jetzt höchste Zeit sei, einen ehrenvollen Frieden zu schließen, sollte mit pünktigen Worten hinweggejagt werden. In London und in Paris hätte ein Minister heute so nicht sprechen dürfen, nicht Asquith und nicht Briand. Man hätte ihm dort zugerufen: „Wir wollen keine Worte, wir wollen Taten!“ Herr Trepow hat den Vorzug, in einem Parlament sprechen zu dürfen, das an Schweigen gewöhnt ist, und außerdem ist er ja ein neuer Mann in seinem großen Amte, also das, was man in der Zeitungssprache aller Länder ein unbekanntes Blatt nennt. Er kann alle Niederlagen, die der russische Koloss in 28 Kriegsmonaten erlitten hat — die schwerste jetzt in Rumänien —, auf das Konto seiner Vorgänger schreiben. Sie waren die Minister der Niederlagen, oder wie er es mit höflicher Schonung nennt, der „Mißschicksale“. Er aber ist der Minister des Sieges — wenigstens solange als er spricht.

Minister gehen und kommen, Völker bleiben und bleiben, was sie sind. Die Rede des Russen kann uns nicht jarreden. Sie gibt uns nur die traurige Gewißheit, daß der Krieg noch weiter dauern wird, weil den Gegnern die Schande der rumänischen Niederlage unerträglich groß scheint, und weil sie das Kriegsglück noch zu fortigieren hoffen. Sie gibt uns die Gewißheit, daß der Ministerpräsident, der im Namen Rußlands Frieden schließen wird, nicht Trepow heißen wird, sondern anders. Bis zu diesem Rückenwechsel werden wir warten müssen; er kommt vielleicht früher, als man denkt. Wir werden warten müssen, bis die andere Vermunft annehmen, und sie darüber nicht selbst verlieren dürfen. In diesem Kriege haben sich noch alle Maulstücker als komisch-traurige Figuren erwiesen.

## Zur englischen Kabinettskrise.

Die Lage ist immer noch ungeklärt. Die meisten Blätter äußern sich sehr unbestimmt und zum Teil widersprüchlich, allgemein wird aber zugegeben, daß Veränderungen unerblick-